

*Studia M.B.B.P.*

Sonderdruck aus

**„Deutsches Jahrbuch für Volkskunde“**

Bd. III, Jahrg. 1957

*Studia Memoriae Bélae Bartók Sacra. Adiuvantibus Z. KODÁLY et L. LAJTHA curant  
B. RAJECZKY et L. VARGYAS. Aedes Academiae Scientiarum Hungaricae Buda-  
pestini MCMLVI. 544 S.*

Zum 75. Geburtstag BÉLA BARTÓKS legt die Ungarische Ethnographische Gesellschaft eine umfangreiche Gedenkschrift vor. Sie enthält 26 Beiträge namhafter Musikethnologen aus 11 Ländern, die die verschiedensten Themen der musikalischen Volks- und Völkerkunde behandeln. Den größten Raum nehmen Arbeiten zur Volksmusik Osteuropas ein, von denen zwei sich mit dem Wirken BARTÓKS selbst befassen. So berichtet JOZEF KRESÁNEK über *Bartóks Sammlung slowakischer Volkslieder*, deren Ausgabe in 3 Bänden vorbereitet wird. K. gibt eine kurze Analyse des 1. Bandes, der über 700 Melodien aus der Süd-Slowakei enthalten wird, und führt einige Beispiele an. Wie in der Slowakei, in der BARTÓK schon 1906 seine Sammeltätigkeit aufnahm, wurde er auch drei Jahre später in Rumänien zum Anreger und Lehrer für eine Reihe von Wissenschaftlern und Komponisten. Zu ihnen gehört SABIN V. DRÁGOI, der jetzige Leiter des Instituts für Folklore in Bukarest. Sein aufschlußreicher Bericht *Musical folklore research in Rumania and Béla Bartóks contribution to it* wird ergänzt durch eine interessante Gegenüberstellung von Schallaufnahmen der gleichen Sänger, die 1914 von BARTÓK und 1954 von Mitarbeitern des rumänischen Instituts aufgenommen wurden. Von der regen Tätigkeit der rumänischen Volksmusikforscher zeugen drei weitere Untersuchungen. JÁNOS JAGAMAS' *Beiträge zur Dialektfrage der ungarischen Volksmusik in Rumänien* versuchen, das siebenbürgische Gebiet — von BARTÓK als vierter „Dialekt“ der ungarischen Volksmusik bezeichnet — auf Grund neueren Materials weiter zu unterteilen. EMILJA COMIŞEL beleuchtet *La ballade populaire roumaine*. Über Herstellung, Verwendung, Tonvorrat und Spielweise der fast ausschließlich von Hirten gespielten Flöte *Tilincă* berichtet der beste Kenner rumänischer Volksmusikinstrumente TIBERIU ALEXANDRU. Den einzigen Beitrag zur Volkstanzforschung liefert RAINA KACAROVA-KUKUDOVA. Sie verfolgt *Verbreitung und Varianten eines bulgarischen Volkstanzes* und kommt u. a. zu dem Ergebnis, daß von den drei Elementen des Volkstanzes, Choreographie, Melodie und Text, die Tanzform die wenigsten Veränderungen erfährt. Besondere Beachtung verdienen die Ausführungen LAJOS VARGYAS' über *Die Wirkung des Dudelsacks*

1) Einen guten Einblick in die hervorragende Qualität des finnischen volkskundlichen Films vermittelte N. VALONEN auf der Berliner Tagung für Agrarethnologie 1955 mit der Vorführung eines Streifens über die Brandrodung.

auf die ungarische Volkstanzmusik. An Hand von zahlreichen Beispielen kann er nachweisen, wie sich aus ursprünglicher Instrumentalmusik gesungene Tanzweisen entwickeln. Über die Ergebnisse von KUBAČ und KUBA hinausgehend bietet BOŽIDAR ŠIROLA eine zusammenfassende Darstellung der Volksmusik der Kroaten.

Nur zwei Autoren befassen sich mit westeuropäischer Volksmusik: MARGARET FAY SHAW veröffentlicht aus ihrer Sammlung 17 *Gaelic Folksongs from South Uest*, und MAUD KARPELES würdigt *Cecil Sharp, Collector of English Folk Music*. Die Beziehungen zwischen Volks- und Kunstmusik stehen im Mittelpunkt einiger weiterer Untersuchungen. So bringt BENJAMIN RAJECZKY *Parallelen spätgregorianischer Verzierungen im ungarischen Volkslied*; VINKO ŽGANEC, *Die Elemente der jugoslawischen Folklore-Tonleitern im serbischen liturgischen Gesange*, zeigt, wie stark die Volksmusik den serbischen Kirchengesang in tonaler Hinsicht beeinflußte; SAMUEL BAUD-BOVY glaubt, daß *La strophe de distiques rimés dans la chanson grecque* ihren Ursprung im französischen Lied des ausgehenden Mittelalters hat und rückschließend über dessen modale und rhythmische Beschaffenheit Aufschluß zu erhalten sei. In diesen Zusammenhang gehören auch zwei Studien, die sich nur vergleichsweise mit Fragen der Volksmusik befassen. VIKTOR BELJAEVS instruktive Arbeit über *Early Russian Polyphony* im geistlichen Gesang dürfte aber für die Erforschung volkstümlichen mehrstimmigen Singens große Bedeutung haben. *Pentatonismes chez Debussy* behandelt CONSTANTIN BRAILOIU erschöpfend an Hand von 182 Beispielen.

Von grundsätzlicher Bedeutung sind die kurzen, aber gewichtigen Ausführungen ZOLTAN KODÁLYS, des Nestors der ungarischen Volksmusikforschung. Sie betreffen *Eine Vorbedingung der vergleichenden Liedforschung*, nach musikalischen Gesichtspunkten geordnete Sammlungen. Er schlägt vor, daß „jedes Sprachgebiet seinen einheitlichen, vollständigen ‚Catalogue raisonné‘ sämtlicher gedruckten, eventuell auch handschriftlichen Sammlungen redigieren sollte, der volle Aufklärung über jedes einzelne Lied gibt“ (S. 8). Nur auf diese Weise könnte man zu internationalen Typensammlungen kommen, wie sie die Märchenforschung mit AARNE-THOMPSONS Katalog und THOMPSONS Motiv-Index schon aufzuweisen habe. KODÁLY selbst hat mit der von ihm herausgegebenen, großen ungarischen Volksliedgesamtausgabe, über deren Editionsverfahren GYÖRGY KERÉNYI (*System of Publishing the Collection of Hungarian Folksongs: Corpus Musicae Popularis Hungaricae*) Auskunft gibt, einen Teil der umrissenen Aufgaben schon in Angriff genommen.

Nur wenige Abhandlungen befassen sich mit Fragen außereuropäischer Musik. Unter ihnen verdient PAUL COLLAERS sorgfältige Studie *Musique caraïbe et maya* besondere Aufmerksamkeit. LAURENCE PICKEN analysiert *Twelve Ritual Melodies of the Tang Dynasty*, von denen er annimmt, daß sie aus einer älteren Volksmusikschicht stammen. WERNER DANCKERT untersucht *Melodiestile der finnisch-ugrischen Hirtenvölker*. Stimmung und Spielhaltung zweier brasilianischer Volksmusikinstrumente spanischer Herkunft beschreibt LUIS-HEITOR CORRÊA DE AZEVEDO: *La guitare archaïque au Brésil*. Beispiele für die Funktionsgebundenheit außereuropäischer Instrumente gibt JAAP KUNST in seinem *Fragment of an essay on Music and Sociology*.

Eine besondere Gruppe von Beiträgen behandelt Probleme der tonalen Struktur, Tonssysteme und Skalen. Von größter Bedeutung sind WALTER WIORAS Ausführungen: *Älter als die Pentatonik* über die zwei- bis vierstufigen Tonarten in Alt-Europa und bei Naturvölkern. Sie umreißen mit Hilfe einer souveränen Materialkenntnis Fragen und Probleme, die im Zusammenhang mit diesen viel verkannten und fehlgedeuteten Erscheinungen von Wichtigkeit sind. Dagegen erscheinen die spekulativen Betrachtungen LAJOS BÁRDOS über *Natürliche Tonsysteme* merklich blaß. BÉLA AVASI zeigt, wie *Tonsysteme aus Intervall-Permutationen* entstehen können. Praktische Hinweise für *The Determining of Scales and Solmisation in Hungarian Musical Folklore* gibt PÁL JÁRDÁNYI.

Es ist zu begrüßen, daß die Hrsg. mit diesem Band von der in den letzten Jahren geübten Praxis, nur in ungarischer Sprache zu publizieren, abweichen. Damit wird dieser wichtige Sammelband neuerer Volksmusikforschung einem breiten Kreis interessierter Leser zugänglich gemacht.

ERICH STOCKMANN-Berlin